

## 1.

Die mächtigen Glocken der päpstlichen Basilica Minor St. Kastor begannen, gemächlich zu schwingen. Zunächst erklangen nur vereinzelte und noch bedächtige Töne. Doch dann schwellen die kräftiger werdenden Schläge der Klöppel gegen die gegossene Bronze zu einem festlichen und überschwänglichen Geläut an.

Im großen Kirchenschiff hallten die Glocken noch so laut, dass der alte, grauhaarige Pfarrer, der in seinem reich bestickten Messgewand fast hünenhaft wirkte, ungeduldig stöhnte. Sein Gesicht war bluthochdruckgerötet, als er einen etwas verzweifelten Blick nach oben richtete. Dann wanderten seine wässrigen Augen wieder auf das vor ihm stehende Brautpaar und er zwinkerte ihnen aufmunternd zu. Halina und Hanspeter verstanden das Zeichen. Etwas verlegen fasste Hanspeter seine zierliche Braut um die Hüften. Halina, in einem schlichten weißen Brautkleid, schob, vor Aufregung leicht zitternd, den weißen Schleier beiseite, den ihr eine Freundin am frühen Morgen raffiniert in ihre schwarzen Locken drapiert hatte. Der schmale Goldring an ihrer linken Hand funkelte im Licht der Lampen, die über den Stufen vor dem Altar hingen. Als sich Hanspeter zu ihr hinüberneigte, entdeckte er ein paar Tränen in den Augen seiner jungen Frau. Rasch trafen sich ihre Lippen zu einem langen Kuss, dem erst das unüberhörbar künstliche Hüsteln der Brautmutter in der ersten Bankreihe ein Ende bereitete.

„Gehet hin in Frieden“, kämpfte des Pfarrers Stimme gegen die fünf Glocken an. Es folgte im gemischten und reichlich spärlichen Stimmenchor aus dem Kirchenraum ein sehr dürftiges „In Ewigkeit, Amen!“

Mit einem väterlich-gütigen Lächeln und zustimmenden Nicken entließ der Pfarrer das Brautpaar. Der Organist versuchte durch einen energischen Griff in die Tasten der Orgel, das immer noch währende Glockengeläut mit *Oh Happy Day* zu übertönen. Doch eine Melodie war aus dem Gemisch von Tönen und Klängen kaum noch zu erkennen.

Nur wenige Menschen hatten sich in der Kirche eingefunden, mit deren Bau bereits in den Dreißigerjahren des Neunten Jahrhunderts begonnen worden war und die damit die älteste Kirche der Stadt Koblenz ist. Außer Simone und Axel Hartmann, den Eltern von Hanspeter, saßen nur noch Ewa und Jerzy Sokolowski, Halinas Eltern, in der ersten Bankreihe. Die Brauteltern waren für zwei Tage aus Polen angereist. Einen längeren Aufenthalt konnten sie sich nicht leisten. Außerdem sprach Ewa kein Wort Deutsch und auch Jerzys Deutschkenntnisse waren äußerst gering.

Nachdem Halina ihren Brautstrauß in die Hand genommen hatte, drehte sich das junge Brautpaar zögernd um und schritt langsam zum Ausgang der Kirche. Es folgten die beiden Trauzeugen, Hans Rödler, Hanspeters semmelblonder Kommilitone an der Uni Koblenz-Landau, und Dorothea Hartmann, die noch recht junge und äußerst attraktive Patentante des Bräutigams. Sie wäre trotz ihrer dreiunddreißig Jahre durchaus auch als Mittzwanzigerin durchgegangen. Über die Bankreihen verteilt lächelte ein knappes Dutzend Zufallsbesucher der Kirche oder ältere, überwiegend weibliche Kirchgänger aus der Nachbarschaft dem Brautpaar beim Auszug aus der Kirche zu.

Die beiden hohen Westtürme von St. Kastor mit ihren lang gezogenen Dachspitzen ragten in einen regnerisch trüben Herbsthimmel, der über der Stadt hing.

Vor dem Kirchenportal gratulierten die Eltern, beide Trauzeugen sowie der sichtlich erleichterte Pfarrer, dem Brautpaar. Ein kleiner, überall etwas zu kurz geratener Mittvierziger mit schwarzer Hornbrille mit dicken Gläsern, kam überschwänglich, mit ausgestreckten Armen beschwingt tänzelnd, auf das Brautpaar zu und umarmte es. Halina und Hanspeter wirkten etwas überrascht und hilflos, nahmen aber die laute und herzlich klingende Bemerkung „Das war doch Ehrensache!“ lächelnd entgegen. Sie schienen aber erleichtert zu sein, als sich der Mann nach einer kurzen Verbeugung zu den Elternpaaren und Trauzeugen wieder abwandte und in Richtung Parkplatz eilte. Ihm schlossen sich zwei neugierige Kirchenbesucherinnen an, vielleicht in der

Hoffnung eingeladen zu werden oder wenigstens zu erspähen, ob sich das Bäuchlein der Braut bereits leicht wölbte.

„Hier ist das Licht recht ungünstig und es gibt keinen vernünftigen Hintergrund“, entschied der Vater des Bräutigams mit einem kurzen Blick in die Runde und winkte hastig den drei wartenden Taxifahrern auf dem Vorplatz der Kirche mit ausgestrecktem linken Arm. Dabei deutete er mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf seine *Botta-Design*-Armbanduhr, um ihnen so eine Verzögerung der Abfahrt zu signalisieren.

„Los, wir gehen alle schnell rüber in den Blumenhof!“, befahl er, drehte sich im gleichen Moment um und marschierte mit großen Schritten in Richtung der Gartenanlage. Hanspeter zog eine Grimasse, schaute dabei kopfschüttelnd seine Mutter an, die genervt mit einer ruckartigen Kopfbewegung den anderen signalisierte, ihrem Mann zu folgen. Etwas irritiert schaute ihnen der Pfarrer hinterher. Dann zuckte er mit den Schultern und kehrte in die Kirche zurück.

So eilte die kleine Hochzeitsgesellschaft zum nahe gelegenen Eingang des Blumenhofs, allen voran Axel Hartmann in einem eleganten dunkelblauen Zweireiher. Dabei geriet seine Fönfrisur durch den Fallwind, der von der Moselseite her wehte, außer Kontrolle, was ihn sehr nervös machte, denn er strich sich immer wieder hastig über die Haare, während er hektisch Ausschau nach einem geeigneten Hintergrundmotiv für das Hochzeitsfoto hielt.

„Dort!“, entschied er schließlich und dirigierte das Brautpaar und die anderen vorbei an für die Jahreszeit immer noch prächtigen Blumenbeeten, die er aber nicht beachtete. Er steuerte auf *Le Pouce* zu, einen mannshohen Bronzedaumen des französischen Bildhauers César Baldaccini, der unübersehbar am Ende der Beete aus dem Boden ragte.

Halina hatte große Schwierigkeiten in den ungewohnten Pumps *City Walk*, die sie für knapp zwanzig Euro, ebenso wie das *Laura Scott Wedding* Satinkleid im Empire-Stil, beim Versandhaus *Otto* gekauft hatte, ihrem davoneilenden Schwiegervater zu folgen. Als Hanspeter ihren leisen Fluch auf Polnisch mit-

bekam, ließ er die Hand seiner Frau los und ergriff stattdessen ihren linken Oberarm, um sie besser führen zu können. Gequält lächelte sie ihm dankbar zu, was er aber nicht sah.

„Erst nur das Brautpaar“, folgte ein erneutes Kommando von Axel, nachdem alle außer Atem an dem von ihm ausgesuchten Ziel angekommen waren. Hastig zog der 56-Jährige das Jackett seines *Hugo Boss Black Glencheck*-Anzugs aus und hielt es wortlos seiner Frau hin. Dann packte er die Braut fest am Oberarm und zerrte sie recht unsanft näher an die Daumen-Skulptur. Halina schaute ihn wütend an und versuchte, sich aus seinem Griff zu befreien, aber es gelang ihr nicht. Hanspeter folgte den beiden etwas irritiert und wurde dann ebenfalls durch die kräftige Hand des Vaters an seiner Schulter in die von diesem gewollte Position gebracht. Nach einem „Besser wird’s nicht!“, mehr Fluch als Seufzer, machte Hartmann einige Schritte rückwärts und ging für sein Alter erstaunlich locker in die Hocke.

Seit Jahren besuchte er auf Anraten seines Arztes einmal in der Woche ein Fitnessstudio und legte sich anschließend immer zusätzlich auf die Sonnenbank, um sich sein vermeintlich attraktives Aussehen erhalten zu können. Während er immer wieder lautstark „Lächeln!“ befahl, schoss er mehrere Fotos hintereinander, mal mit, mal ohne Blitz, mal Quer- und mal Hochformat.

„Doro, jetzt du!“ Hartmann sprang auf, hielt seiner jüngeren Stiefschwester die *Nikon Coolpix P 500* entgegen und deutete den Brauteltern mit unmissverständlicher Gestik an, sich neben ihre Tochter zu stellen. Schließlich zerrte er auch noch seine Frau mit einem knurrigen „Beeil dich, die Taxis warten und kosten!“ neben seinen Sohn, zog sein Jackett rasch wieder an und vollendete so das Gruppenbild.

„Bitte freundlich lächeln!“, amüsierte sich Dorothea über die nicht unbedingt glücklich und feierlich dreinblickenden Gesichter. Sie schoss einige Fotos, allerdings recht lustlos und nur mit Blitz.

„Reicht!“, stieß Axel bereits nach wenigen Sekunden gereizt hervor und löste sich aus der Gruppe, um Dorothea die Kamera wieder abzunehmen.

„Und ich? Von mir und Herrn Rödler mit dem Brautpaar soll es wohl keine Fotos geben?“, empörte sich seine Stiefschwester mit unüberhörbar spöttischem Unterton.

„Dann aber schnell“, murrte Axel, riss ihr förmlich die *Nikon* aus der Hand und wartete ungeduldig, bis seine Frau, Ewa und Jerzy aus dem Bild gegangen und sich Dorothea neben ihrem Patenkind und Hans Rödler auf der Seite der Braut in Positur gebracht hatten.

„Lächeln!“

Bereits nach dem zweiten Foto steckte Axel die Kamera in die Ledertasche zurück und forderte mit weitausholender Gestik alle wortlos auf, ihm zum Ausgang und den wartenden Taxis zu folgen.

Die Jungvermählten fuhren im ersten Taxi allein. Halina hatte den Brautstrauß aus roten Rosen und weißen Lilien behutsam auf den Beifahrersitz und ihren Kopf an die Schulter ihres frisch angetrauten Mannes gelegt. Im zweiten Wagen folgten die Eltern des Bräutigams mit Axels Stiefschwester Dorothea. Im dritten Taxi schließlich saßen die polnischen Brauteltern mit dem Trauzeugen Hans Rödler.

Die Fahrt hinaus zum *Fährhaus am Stausee*, direkt am Moselufer gelegen, dauerte eine knappe Viertelstunde. In keinem der Fahrzeuge wurde viel gesprochen. Halina betrachtete gedankenversunken den glänzenden Ehering, den sie seit einer guten halben Stunde an der linken Hand trug. Hanspeter reckte seinen Kopf etwas vor und versuchte, von seinem Platz aus einen Blick in den Rückspiegel zu werfen, um zu sehen, ob ihnen die beiden anderen Taxis auch folgten.

„Es ist heute noch recht kühl, für eine Hochzeitsfeier nicht sehr angenehm, soll aber am Nachmittag besser werden“, bemerkte der kahlköpfige und reichlich nach süblichem Deodorant riechende Taxifahrer, dem das schweigende Brautpaar irgendwie merkwürdig erschien. Eher hätte man annehmen können, es handele sich um eine Trauergesellschaft. Sein Versuch, ein Gespräch anzufachen, konnte das Schweigen auf den Rücksitzen

nicht brechen. Er schaltete die Klimaanlage eine Stufe höher und meinte: „Wenn’s Ihnen zieht, müssen Sie es sagen!“

Aber keiner der beiden Fahrgäste sagte etwas. Stattdessen richtete sich Halina auf, überprüfte die Befestigung ihres Schleiers im Haar und rückte dabei etwas von Hanspeter ab. Der Fahrer beobachtete dies und beschleunigte deshalb in der nächsten Rechtskurve abrupt den Wagen. Dabei grinste er vor sich hin, denn Halina wurde durch sein Manöver wieder näher an ihren Bräutigam gedrückt. Der starrte aber weiter unbewegt geradeaus auf die Straße.

Der Taxifahrer warf während der Weiterfahrt immer wieder einen kurzen Blick über den Rückspiegel auf das Brautpaar. Die Braut wirkte auf ihn nicht sehr glücklich und auch der Bräutigam machte für ihn einen sehr angespannten und nervösen Eindruck. Der Chauffeur erinnerte sich an seine eigene Hochzeit. Auch sie waren damals mit einem Taxi von der Kirche zum Hochzeitsessen gefahren. Allerdings hatten seine Frau und er vor lauter Turteln und Knutschen von der Fahrt kaum etwas mitbekommen.

Auch im zweiten Taxi schwiegen sich Simone und Axel an. Während er die im Blumenhof geschossenen Fotos auf dem kleinen Drei-Zoll-Farbdisplay seiner Kamera nervös vor- und zurückspielte, wischte sich seine Frau verschämt mit einem Taschentuch ein paar dicke Tränen aus den Augen. Sie trug ein türkisfarbenes Kostüm, von dem sie glaubte, dass es ihr besonders gut stand. Neben der fülligen und Kaugummi kauenden blondierten Taxifahrerin saß Dorothea, die sich die Sonnenblende des Beifahrersitzes heruntergeklappt hatte und mithilfe des kleinen rückseitig angebrachten Spiegels ihr Make-up auffrischte. Danach richtete sie die Sonnenblende so ein, dass sie Stiefbruder und Schwägerin beobachten konnte. Ihr tat Simone mal wieder leid. Schon lange wunderte sie sich, dass diese intelligente und sonst so selbstsichere Frau sich nicht längst hatte scheiden lassen. Was hielt sie eigentlich in der Ehe? Schon oft hatte Dorothea sich darüber Gedanken gemacht, aber nie eine Antwort gefunden. Sie klappte die Sonnenblende wieder hoch und betrachtete die Taxifahrerin von der Seite, die wütend auf dem Kaugummi herumbiss.

Trauzeuge Hans Rödler konnte das teilweise sehr erregt geführte Gespräch im Fond des dritten Taxis nicht verfolgen, da es auf Polnisch geführt wurde. Stattdessen hatte er sich mit dem stark nach Zigarettenrauch riechenden Fahrer in ein unverfängliches Gespräch über den ständig zunehmenden Verkehr und die immer wieder zum Jahresende auftauchenden Straßenbaustellen eingelassen.

„Jetzt, um diese Uhrzeit, da geht es ja noch so gerade eben“, meinte der Fahrer mit rauer Stimme. „Aber fahren Sie mal die Strecke während der Rushhour!“

„Da geht es Ihnen hier aber noch gut. Ich habe früher in Köln gewohnt und musste jeden Abend ein Stück über den Habsburger- und Hohenstaufen-Ring fahren ... keine Chance!“, toppte Hans die Schilderung des Fahrers und wischte sich mit einem Taschentuch den Schweiß von der Stirn. „Oftmals habe ich für einen läppischen Kilometer fast eine halbe Stunde gebraucht.“ Einen kurzen Moment tauchten in ihm noch einmal die Bilder des verstopften Kölner Rings auf. Dagegen war das, was er bisher in Koblenz erlebt und gesehen hatte, für ihn wie „freie Fahrt“.

Beim Befahren der Kurt-Schumacher-Brücke über die Mosel bremste der Fahrer plötzlich abrupt ab, sodass Hans hart in den Sicherheitsgurt fiel. Ein *ADAC*-Hubschrauber, dessen seitlichen Anflug keiner bemerkt hatte, flog beängstigend dicht über das Fahrzeug. Der Taxifahrer versuchte leise fluchend dem knatternden gelben Ungetüm hinterherzublicken, verlor es aber sofort aus den Augen, da der Hubschrauber nach hinten abdrehte.

„Die fliegen hier immer so tief, wenn sie drüben beim Klinikum landen“, meinte er, als er im Rückspiegel die erschrockenen Gesichter seiner Fahrgäste sah, und trat das Gaspedal wieder durch, um den verlorenen Abstand zu der vor ihm fahrenden Kollegin aufzuholen. „Vor allem hört man die Hubschrauber nicht kommen und plötzlich hast du sie dicht vor der Frontscheibe“, sagte er quasi als Entschuldigung für sein unsanftes Abbremsen.

„Herzlich Willkommen im Fährhaus am Stausee und dem Brautpaar unsere besten Wünsche für die gemeinsame Zukunft!“, emp-

fang eine elegant gekleidete Frau mittleren Alters das Brautpaar mit Handschlag und grüßte die Hochzeitsgäste mit einem Lächeln und leichtem Kopfnicken. „Wir haben für Sie in der *Moselstube* eingedeckt, wenn Sie mir bitte folgen wollen.“

Hanspeter zögerte einen Augenblick und warf seinem Vater einen fragenden Blick zu. Doch Halina hatte sich bei ihm eingehängt und folgte der Dame, sodass Hanspeter nichts anderes übrig blieb, als mitzugehen.

Durch das bereits gut besuchte Restaurant marschierte die Gruppe unter den neugierigen Blicken der Gäste zur *Moselstube*. Einige erhoben sogar ihr Weinglas und prosteten dem Brautpaar zu. Andere begannen, verhalten zu klatschen.

Der Tisch in der *Moselstube* war festlich mit Blumen und zwei sechsamigen, silbernen Kerzenleuchtern geschmückt und für zehn Personen eingedeckt.

„Zwei Gedecke können Sie abräumen, mehr werden wir nicht“, informierte Axel die Dame des Hauses und wies gleichzeitig die Brauteltern mit einem aufgesetzten Lächeln und einer flüchtigen Handbewegung an, auf der linken Tischseite Platz zu nehmen.

Hanspeter führte Halina ebenfalls auf diese Tischseite und half ihr beim Setzen den Schleier zusammenzuraffen.

Axel blickte mit einem leichten Zucken um den Mund Rödler an. „Sie sitzen hier!“ Er deutete auf den Stuhl neben sich. Damit war automatisch auch die Platzordnung für seine Frau und seine Stiefschwester geregelt. Simone setzte sich wie ein gehorsames Schulmädchen auf den Stuhl neben ihrem Mann und Dorothea rückte sich den verbliebenen letzten Stuhl auf dieser Tischseite zurecht, während ein herbeieilender Kellner laut- und wortlos zwei Gedecke am Ende des Tisches entfernte.

Ewa und Jerzy Sokolowski waren zunächst etwas unschlüssig rechts und links neben dem Brautpaar stehen geblieben. Die Brautmutter trug ein schlichtes bordeauxfarbenes Kleid, das sie schon zur Taufe ihrer Tochter getragen hatte. Voll Stolz hatte sie festgestellt, dass es ihr immer noch passte, was man von dem Anzug Jerzys aus der gleichen Zeit nicht unbedingt sagen konnte. Er hatte



sich deshalb einen schwarzen Anzug von seinem älteren Bruder Krzysztof geliehen. Als Maurer verdiente er nicht genug, um sich extra für die Hochzeit einen neuen Anzug zu kaufen. Er und Ewa, die nebenher in einer großen Wäscherei an einer Bügelmaschine arbeitete, waren froh, dass sie mithelfen konnten, das Studium ihrer Tochter in Deutschland zu finanzieren. Nachdem sich außer Axel alle gesetzt hatten, nahmen auch Ewa und Jerzy Platz und blickten unsicher und verloren zu den ihnen fremden Schwiegereltern ihrer Tochter hinüber, denen sie heute das erste Mal begegnet waren.

Hanspeter, der darauf bestanden hatte, ihre Reise- und Hotelkosten zu übernehmen, hatte sie gestern am Flughafen in Frankfurt abgeholt. Halina hatte sie mit einem selbstgebackenen Kuchen und einer großen Kanne Kaffee in der neuen Wohnung des Brautpaares erwartet. Die Stimmung der vier war bestens, zumal die Brauteltern von der für ihre Verhältnisse modern eingerichteten Wohnung begeistert und froh waren, dass ihre Tochter und der Schwiegersohn es so schön hatten.

Unbemerkt hatte eine junge, äußerst hübsche Bedienung mit einem Tablett bereits vorbereiteter Sektgläser den kleinen Raum betreten. Während Axel sofort ihre wohlgeformte Figur ungeniert mit großen Augen verschlang, machte er eine kurze Handbewegung in die Runde, worauf das junge Mädchen begann, die Sektgläser an die Gäste jeweils mit einem freundlichen „Bitte sehr!“ zu verteilen.

„Also dann!“ Axel warf einen letzten Blick hinter der Bedienung her und anschließend in die Tischrunde. Er nahm sein Sektglas in die rechte Hand, an deren kleinem Finger ein Ring mit einem Brillanten glitzerte. „Trinken wir auf das Brautpaar. Ich wünsche den beiden alles Gute. Möge euch das Glück begleiten und sich all eure Wünsche erfüllen.“ Er erhob das volle Sektglas, schaute Halina mit einem kleinen, kaum erkennbaren Augenzwinkern an und deutete mit dem Kopf zu Familie Sokolowski hin. „Halina, los, übersetz!“

Halina, deren Gesicht alles andere als entspannt und fröhlich wirkte und sich plötzlich leicht gerötet hatte, übersetzte mit lei-

ser Stimme, worauf der Brautvater aufstand, sich zu seiner Tochter drehte, sie in die Arme nahm und rechts und links auf die Wangen küsste. Dann umarmte er auch Hanspeter und gratulierte ihm auf Polnisch. Ewa folgte mit Tränen in den Augen dem Beispiel ihres Mannes, gratulierte aber zunächst Hanspeter und fiel dann ihrer Tochter leise schluchzend in die Arme.

Als ihre Mutter sie schließlich wieder losließ, übersetzte Halina. „Mama und Papa gratulieren uns und wünschen uns Gottes Segen auf allen Wegen. Sie sind stolz auf mich, dass ich so einen netten Mann gefunden habe und du, Hanspeter, so ein feiner Kerl bist.“

Hans Rödler fiel sofort auf, dass Halinas Übersetzung wesentlich kürzer war, als die Glückwünsche auf Polnisch. Vor allem störten ihn eine gewisse innere Distanz und die Nüchternheit in der Stimme der Braut. Vielleicht hatte Halina auch einiges weggelassen, was ihr zu überschwänglich, peinlich oder in diesem Kreis unpassend erschien. Er wusste es nicht ...

Simone, Dorothea und er standen auf, folgten dem Beispiel der Polen und gratulierten nochmals dem Brautpaar. Nur Axel blieb nach seinem kurzen Toast sitzen und beobachtete mit grimmig versteinert Miene, wie die drei seinen Sohn und die frischgebackene Schwiegertochter beglückwünschten, umarmten und mit ihnen anstießen.

Während alle wieder auf ihre Plätze zurückkehrten, blieb Hanspeter stehen. „Liebe Ewa, lieber Jerzy, liebe Eltern ... Doro, Hans“, begann er ebenfalls mit recht nüchtern klingender Stimme. „Heute ist sicherlich ein wichtiger Tag in meinem Leben und dem von Halina. Wir haben uns heute auch vor Gott das Ja-Wort gegeben und freuen uns, dass ihr gekommen seid und mit uns feiert, auch wenn es nur in einem ganz kleinen Rahmen geschieht. Aber bekanntlich ist nicht die Größe einer Hochzeitsgesellschaft ausschlaggebend, sondern die Liebe, die Braut und Bräutigam miteinander verbindet.“

Er richtete den Blick auf seine junge Frau und beugte sich ein wenig zu ihr hinab.

„Ich bin sicher, dass meine Entscheidung die richtige war und hoffe, dass auch Halina gleicher Überzeugung ist.“

Zum ersten Mal seit dem Verlassen der Kastor Kirche erhellte ein Lächeln sein Gesicht, als er Halina beim Aufstehen half. Er zog die Braut, die plötzlich anfang zu weinen, zu sich heran und küsste sie zärtlich.

Dorothea begann zu klatschen und wurde spontan von den Brauteltern, die zwar nichts verstanden hatten, und Hans dabei unterstützt. Simone zögerte einen Moment, wobei sie einen kurzen Blick zur linken Seite warf, wo ihr Mann saß. Dann klatschte auch sie und versuchte, ein Lächeln auf ihr Gesicht zu zaubern.

Als Nächste ergriff Halina, immer noch mit Tränen in den Augen, das Wort und formulierte auf Polnisch Ähnliches wie vorher Hanspeter, wobei sie ausschließlich ihre Eltern anschaute. Wieder folgte ein kurzer Applaus, diesmal von Familie Sokolowski ausgehend. Halina verzichtete auf eine Übersetzung und nahm, leicht errötet, rasch wieder Platz, offensichtlich froh, ihre kleine Rede hinter sich gebracht zu haben.

Axel nutzte die Gelegenheit und winkte die junge Bedienung zu sich, die unbemerkt zurückgekehrt und etwas befremdet vom merkwürdigen Verlauf der Hochzeitsfeier abwartend an der Tür stehen geblieben war.

„Wir können mit dem Essen beginnen“, meinte Axel und ließ dabei sofort erneut ungeniert seine Blicke über Dekolleté, Po und die schlanken Beine der Kellnerin gleiten.

„Smacznego!“ Ewa Sokolowski hatte sich etwas vorgebeugt, um mit einem kurzen Rundumblick alle am Tisch erfassen zu können.

„Ja, guten Appetit!“, übersetzte Halina und erhob gleichzeitig ihr Sektglas.

„Na zdrowie!“, erwiderte ihr Vater und ergriff ebenfalls sein Glas.

Das Fünf-Gänge-Menü bestand aus einem Blattsalat in Tomaten-Pinienkerndressing mit Croutons und Nüssen, einem Cremesüppchen von Pfifferlingen, gefolgt von Spaghettini mit Thun-

fischwürfeln und gehobeltem Parmesan und einem marinierten Schweinerückensteak mit Schmorzwiebeln und Röstkartoffeln. Als Nachtisch gab es ein Erdbeer-Tiramisu.

Das Zusammenstellen des Menüs hatte im Vorfeld der Hochzeit zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Axel und Simone geführt, nachdem klar war, dass Hartmanns die Kosten der Hochzeit tragen mussten. „Wenn man sich das nicht leisten kann, dann sollte man gleich zu Hause bleiben. Es wird doch wohl auch in Polen üblich sein, dass die Brauteltern die Hochzeit ausrichten und bezahlen“, hatte Axel argumentiert. Nur mit dem Zugeständnis, jeweils nach Möglichkeit die preisgünstigsten Speisen auszuwählen, hatte Simone ihren Mann überreden können, mit ihr ins *Fährhaus* zu fahren, um das Hochzeitsessen auszusuchen. Eigentlich hätte sie die ganze Hochzeitsfeier von ihrem eigenen Geld bezahlen können. Das aber hätte wieder zu tagelangen Streitigkeiten geführt, denen sie sich nicht aussetzen wollte.

Während des Essens war Halina bemüht, mit ihren Eltern auf Polnisch Konversation zu betreiben und vermied es dabei, einen Blick auf die andere Tischseite zu werfen. So erkundigte sie sich nach den Nachbarn in Bialystok, wo sie aufgewachsen war und ihre Eltern immer noch wohnten, und nach einigen ehemaligen Schulkameradinnen. Von Zeit zu Zeit übersetzte sie Hanspeter sowohl ihre Fragen als auch die Antworten ihrer Eltern, die in dieser fast grotesk anmutenden Runde eine scheinbar völlig überflüssige Rolle zu spielen schienen.

Die Einzige, die sich während des Essens köstlich amüsierte, war Dorothea. Belustigt betrachtete sie von der anderen Tischseite aus, wie sich die zierliche Halina bemühte, ihre Eltern zu unterhalten und sich ausschließlich auf sie konzentrierte, während Hanspeter recht hilflos wirkend nicht nur als optische, sondern auch akustische Hürde zwischen Halina und deren Mutter saß. Ein Blick zur eigenen Tischseite rief eine Gesichtsregung zwischen Lächeln und Grinsen bei Dorothea hervor, als sie sah, wie Simone mit verbissenem, blassen Gesicht das Essen hinunterwürgte oder sie hörte, mit welchen banalen Themen Hans im-

mer wieder versuchte, mit ihrem Stiefbruder ins Gespräch zu kommen.

Axel war ein Kotzbrocken, das war ihr immer schon bewusst gewesen. Sie war damals als Zwölfjährige heilfroh, als der „Herr Doktor“, wie er von ihrer Mutter immer nur genannt wurde, obwohl er durch die Prüfungen gefallen war und sein Jura-Studium abgebrochen hatte, endlich das Haus verließ. Sie hatte es ihrer Mutter bis zu deren Tod nicht verziehen, dass sie durch eine Adoption denselben Namen trug wie dieses Ekel und deswegen oft für seine leibliche Schwester gehalten wurde. Schon damals, als sich Axel und Simone kennenlernten, tat ihr Simone leid, die wesentlich intelligenter war und im Gegensatz zu Axel, der sich schließlich in der Stadtverwaltung nur mäßig „hochgedient“ hatte, auf einen glänzenden Universitätsabschluss als Wirtschaftsingenieurin zurückblicken konnte. Simone hatte nur einen Fehler, sie war keine Schönheit, um es höflich zu umschreiben. Ihre Haut war großporig, dazu ein recht grobschlächtiges Gesicht, das eher zu einem Mann gepasst hätte. Das Gleiche galt auch für ihren restlichen Körperbau und ihre Beine. Vielen war es deshalb immer ein Rätsel geblieben, warum der auf Frauen anziehend wirkende Axel sie geheiratet hatte. Dafür war es allen aber umso verständlicher, warum Simone sich von dem Ekel trotz vieler erlebter Erniedrigungen nicht hatte scheiden lassen.

Hanspeter sah rein äußerlich ihrem Stiefbruder ähnlich. Zum Glück hatte er die schnelle Auffassungsgabe und Intelligenz von seiner Mutter geerbt. Zuerst war er gegen eine überstürzte Heirat, als er von Halinas Schwangerschaft erfuhr. Er wollte unbelastet sein Studium beenden, wie er sich oft ihr gegenüber geäußert hatte. Und er wollte auch Halina ermöglichen, ihr Studium ohne Unterbrechung abzuschließen. Deshalb hatte er bereits entsprechende Adressen für eine Abtreibung besorgt. Zu Dorotheas Erstaunen schien auch Halina dazu entschlossen. Doch es war vor allem ihr Stiefbruder gewesen, der Hanspeter zur Heirat riet, was sogar seine Frau sehr verwundert hatte.

„Man muss zu dem stehen, was man angerichtet hat!“, war Axels spontane Reaktion, der die Bemerkung „Ein Kind braucht einen Vater“ folgte.

Simone Hartmann, die als Wirtschaftsexpertin eine glänzende Karriere gemacht hatte und für den weitaus größeren Teil der Familieneinkünfte sorgte, erklärte sich sofort bereit, die künftige Familie finanziell so lange zu unterstützen, bis sie auf sicheren eigenen Beinen stand. Damit hing alles nur noch von der Frage ab, wie schnell und reibungslos der amtliche Weg eines deutsch-polnischen Hochzeitsaufgebots besritten werden konnte. Hierbei ließ Axel als städtischer Angestellter seine Beziehungen zu Kollegen bei den entsprechenden Ämtern spielen. So war es nicht verwunderlich, dass Halina im Weiß der Unschuld und ohne sichtbare Hinweise auf die bevorstehende Niederkunft vor den Standesbeamten und den Traualtar treten konnte.

Dorothea hätte zu gern gewusst, ob die streng katholischen Brauteltern überhaupt etwas von der Schwangerschaft ihrer Tochter wussten. Leider sprach sie kein Wort Polnisch, hatte sich aber fest vorgenommen, sich noch vor deren Abreise in dieser Richtung unauffällig Klarheit zu verschaffen.

„Na, waren alle mit dem Fraß zufrieden und sind satt geworden?“, erkundigte sich Axel nach dem Essen mit einem spöttischen Blick zu seiner Frau.

Halina übersetzte die Frage offensichtlich etwas anders, da sie ein höfliches Lächeln und gleichzeitig emsiges Kopfnicken bei Familie Sokolowski auslöste.

„Das Essen war ausgezeichnet, hätte eigentlich auch etwas zur Verbesserung der Stimmung beitragen können“, stellte Dorothea spitz fest und erntete daraufhin einen Schwall unterschiedlicher Blicke, die sie aber bewusst mit ihrer Äußerung provoziert hatte.

Auch Sokolowskis hatten bemerkt, dass Dorotheas Äußerung eine merkwürdige Reaktion unter den Deutschen hervorrief, und blickten sich irritiert an. Da ihre Tochter aber keine Anstalten machte, zu übersetzen und Axel der Bedienung ein Zeichen gab,